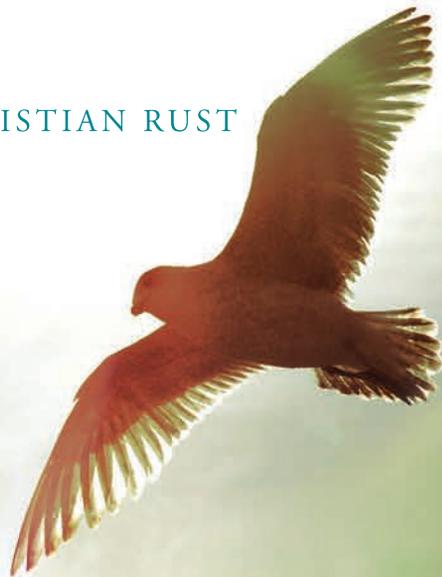


HEINRICH CHRISTIAN RUST



PROPHETISCH  
LEBEN  
PROPHETISCH  
DIENEN

---

DIE ENTDECKUNG  
EINER VERGESSENEN GABE

**SCM**

R. Brockhaus

*Heinrich Christian Rust*

# Prophetisch leben – prophetisch dienen

Die Entdeckung einer vergessenen Gabe

**SCM**



R.Brockhaus

# SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM-Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© 2014 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG  
Bodenborn 43 · 58452 Witten  
Internet: [www.scm Medien.de](http://www.scm Medien.de); E-Mail: [info@scm-brockhaus.de](mailto:info@scm-brockhaus.de)

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:  
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag  
GmbH & Co. KG, Witten.

Umschlaggestaltung: Yellow Tree – Agentur für Design und Kommunikation  
[www.yellowtree.de](http://www.yellowtree.de)

Titelbild: [photocase.com/misterQM](http://photocase.com/misterQM)

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-26606-1

Bestell-Nr. 226.606

# INHALT

Vorwort von Henning Dobers .....	7
Einführung: Prophetie – Ja, aber ...! .....	11
<b>1. Was ist christliche Prophetie? .....</b>	<b>29</b>
Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug zur alttestamentlichen Prophetie .....	30
a. Offenbarungsform, Struktur und Inhalt .....	32
b. Weitergabe, Prüfung und Autorität .....	33
c. Christliche Prophetie im alttestamentlichen Gewand? .....	34
Prophetie und andere Offenbarungsgaben .....	36
a. Was sind Gaben des Geistes? .....	37
b. Die »DNS des Himmels« als Ressource der Gabenvielfalt .....	38
c. Gabenvielfalt und Gabeneindeutigkeit .....	40
Vom Empfänger und Ort christlicher Prophetie .....	46
a. Allgemeine, spezifische und flexible Ausprägungen der Prophetie .....	46
b. Der Bestimmungsort des Lebens und der Bewahrungsort der Gemeinde .....	50
Die Grundelemente christlicher Prophetie .....	53
a. Der Offenbarungsempfang .....	54
b. Die Deutung .....	54
c. Die Weitergabe .....	55
d. Die Prüfung .....	56
Der Versuch einer Definition .....	57
<b>2. Vom Wesen der Prophetie .....</b>	<b>59</b>
Liebe und Offenbarung .....	61
Der Schmerz, die Leidenschaft und die Ohnmacht .....	65
Das Schweigen Gottes .....	72
Gottes andere Zeit .....	76

3. Die Grundelemente christlicher Prophetie .....	82
Offenbarungsempfang .....	83
a. Offenbarung durch das biblische Wort .....	85
b. Offenbarung durch Gedanken .....	90
c. Offenbarung durch die innere leise Stimme .....	98
d. Offenbarung durch Visionen oder bildhafte Eindrücke .....	100
e. Offenbarung durch Träume .....	107
f. Offenbarung durch Auditionen .....	110
g. Offenbarung durch Engelbotschaften .....	113
h. Offenbarung durch körperliche Manifestationen .....	116
i. Offenbarung durch bestätigende Zeichen .....	118
j. Hilfen, um sich für Gottes Reden zu öffnen .....	120
Deutung .....	122
a. Was ist die Aussage? Wie lautet das Wort der Weissagung? .....	124
b. Steht die Aussage im Einklang mit dem biblischen Wort? .....	128
c. Für wen ist die prophetische Offenbarung? Wer ist der Adressat? .....	129
d. Soll die prophetische Botschaft weitergegeben werden, und wenn ja, in welcher Form? .....	131
e. Welche innere Beziehung hat der prophetisch Redende zu dem Adressaten einer Prophetie? .....	133
Weitergabe .....	135
a. Die Weitergabe in Freiheit .....	135
b. Die Art und Weise .....	136
c. Der Zeitpunkt .....	137
d. Der Umfang .....	138
Prüfung .....	139
a. Wer prüft? .....	141
b. Was wird geprüft? .....	143
c. Pseudoprophetie als Herausforderung .....	149
4. Die Ebenen christlicher Prophetie .....	151
Die Basiserfahrung – das »allgemeine Prophetentum aller Gläubigen« .....	156

Die Gabe der Prophetie .....	161
Der Dienst eines Propheten .....	165
<b>5. Die Förderung und Entwicklung christlicher Prophetie .....</b>	<b>171</b>
Offenheit oder Förderung? .....	171
Die theologische Bewertung .....	175
Der Empfang prophetischer Begabung .....	180
a. Das Streben nach der Gabe der Weissagung .....	181
b. Die Begabung der Berufenen .....	184
c. Die Handauflegung .....	185
d. Zurücknahme der Begabung? .....	185
e. Prophetische Berufungen .....	186
Wachstum, Reifung und Lernprozesse .....	187
a. Begabung und Lernprozesse im Spannungsfeld .....	187
b. Gemeinde Jesu als »Prophetenschule«? .....	189
c. Kleine Schritte auf dem Weg zu einer prophetischen Gemeinde .....	193
Gefährdungen und Blamagen beim prophetischen Lernen .....	195
a. Fehler, Schwächen und Sünde .....	196
b. Demut ist gefragt .....	197
c. Die Analogie des Glaubens .....	199
d. Lob, Ablehnung und Manipulation .....	203
e. Das Leben spricht eine andere Sprache .....	207
<b>6. Die Praxisfelder christlicher Prophetie .....</b>	<b>210</b>
Offenbarungserfahrungen im persönlichen Alltagsleben .....	214
Der Einsatz prophetischer Gaben in der Gemeinde .....	225
a. Der gemeindliche Gottesdienst .....	227
b. Orte der Begegnung, Hauskreise, Gebetsgruppen, Mitarbeiterkreise .....	231
c. Leitungsgremien .....	233
d. Prophetische Dienstgruppen .....	235
e. Die verborgene Gabe .....	235

Prophetische Gaben in der Mission .....	236
Prophetie für Nationen und in Bezug auf überregionale Entwicklungen .....	241
<b>7. Die prophetische Gemeinde Jesu Christi .....</b>	<b>251</b>
Dimensionen der prophetischen Gemeinde Jesu Christi .....	251
a. Gemeinde als Ort der Offenbarung Gottes .....	252
b. Gemeinde als Erfüllung und Interpretin biblischer Prophetie ...	254
c. Gemeinde als prophetische Stimme der Gegenwart .....	255
d. Die Förderung der Dimensionen der prophetischen Gemeinde Jesu Christi .....	256
Die Freiheit des Geistes und Ordnungsstrukturen .....	266
a. Spontaneität und ordnende Leitung .....	267
b. Verantwortlicher Einsatz prophetischer Gaben in öffentlichen Gottesdiensten .....	270
c. Ermutigung zur geordneten Freiheit im Umgang mit Prophetie .....	273
Prophetie in der Seelsorge und in der Gruppe .....	277
a. Prophetie in der Seelsorge .....	278
b. Prophetie in der Dienstgruppe (»Hörendes Gebet«) .....	283
<b>8. Christliche Prophetie zwischen Enthusiasmus     und Ablehnung .....</b>	<b>289</b>
Die Überwindung von Verachtung und Überhöhung der Prophetie .....	290
Vom allgemeinen Prophetentum aller Gläubigen .....	299
a. Prophetisch leben .....	302
b. Prophetisch dienen .....	304
Freiheit und Ordnung .....	308
a. Der Geist der Freiheit .....	311
b. Der ordnende Geist des Friedens .....	313
Ausblick: Prophetischer Aufbruch .....	317
Literatur .....	323
Anmerkungen .....	327

# Vorwort

von Henning Dobers

Irgendwo in Deutschland. Nach dem Gottesdienst, in dem ich die Predigt gehalten hatte, kam eine mir unbekannte Frau zielstrebig auf mich zu. Ob sie mir etwas sagen dürfe. Sie habe während der Predigt ein Bild bekommen. Ich bejahte. Und dann erzählte sie mir in wenigen Worten, präzise und unaufdringlich, was sie vor ihrem inneren Auge gesehen hatte. Sie schilderte eine Szene im Himmel und zukünftig auf Erden. Wir waren uns nie zuvor und sind uns auch danach nie mehr begegnet. Ich war verblüfft: Was diese Frau beschrieb, nahm wesentliche Fragen meines gegenwärtigen und zukünftigen Dienstes auf, obwohl sie unmöglich davon wissen konnte. Mich hat das Bild einerseits getröstet, andererseits fordert es mich bis heute sehr heraus. In jedem Fall hat sie zu meiner Auferbauung beigetragen, weil sie mir mit ihrer Gabe auf demütige und unaufgeregte Weise gedient hat.

Prophetie – ein Nischenthema für Spezialisten charismatischer Prägung? Mitnichten! »Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!«, lesen wir in 1. Petrus 4,10 (Lutherübersetzung). Grammatikalisch gesehen ist das ein klarer Auftrag. Auch der Apostel Paulus lässt in dieser Sache keine Zweifel aufkommen: »Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede!« (1. Korinther 14,1; Lutherübersetzung). Deutlicher kann man es wohl nicht sagen.

Aber kommen wir diesem Auftrag auch nach? Gibt es in unseren Gemeinden und Kirchen eine natürliche, geübte und reife Antwort auf diese umfassende Einladung der Apostel? Christen und Gemeinden bleiben hinter ihren Möglichkeiten zurück, wenn sie die von Gott geschenkten Gaben zwar kennen, aber in ihrer ganzen Vielfalt nicht praktizieren. Es ist wie ein Segen, den Gott uns hinhält, den wir aber aus menschlichen Gründen und theologischen Hintergründen höflich ablehnen.

Dabei kamen bereits seit den 1980er-Jahren im Zuge der Erforschung des Gemeindeaufbaus eine ganze Reihe sogenannter Ga-

bestests auf den Markt. Leitend war die Frage: Was führt dazu, dass Glauben und Gemeinden wachsen? In der Tat haben jene Tests viele Christen und die Gemeinde Jesu insgesamt erheblich vorangebracht. Sie fördern und unterstützen das Gemeindegewachstum bis heute mit hilfreichen Methoden. Aber merkwürdigerweise sind dabei einige Geschenke Gottes in Vergessenheit geraten oder schlicht auf der Strecke geblieben. Vielleicht, weil sie so ganz anders sind als das, was wir sonst kennen? Neben der Gabe des Sprachengebotes oder den Gaben der Krankenheilungen gehört dazu auch die Gabe der Prophetie. Ob das eine Spätfolge der Verfolgung von Täufern und anderen Aufbruchsbewegungen seit dem 16. Jahrhundert sein könnte? Denn es waren ja genau jene Gruppen, die sich darum mühten, die urchristlichen Gaben in ihrer *ganzen* Vielfalt zu praktizieren. Dass sie dabei z.T. auch tragische Fehler gemacht haben und ihnen Irrtümer unterlaufen sind, entwertet damit keineswegs ihr berechtigtes Anliegen. Mit der Verfolgung der Täufer, einer damit einhergehenden grundsätzlichen Skepsis gegenüber dem Heiligen Geist und seinen Gaben sowie einer naiven Offenheit gegenüber dem Rationalismus ist die Kirche über die Jahrhunderte hinweg geistlich-theologisch in ihrer Gesundheit und Ausstrahlungskraft schwer beeinträchtigt worden.

Mit Heinrich Christian Rust schließt nun endlich im deutschsprachigen Raum ein theologischer Lehrer, der auf einen langjährigen regionalen und überregionalen Gemeinde- und Verkündigungsdienst zurückblicken kann, die Lücke. In gewohnt gründlicher und zugleich umsichtiger Weise nimmt er uns Leser mit auf einen Weg. Er nimmt uns hinein in seine ganz persönliche Geschichte der Entdeckung und des Reifens im Blick auf die prophetische Dimension des Christseins. Er erzählt, wie er es persönlich (er)lebt. Dabei geht es zuerst um eine neue Haltung, um die grundsätzliche Achtsamkeit gegenüber dem Reden Gottes zu jeder Zeit. Aus dieser Haltung der Achtsamkeit wird sich ein entsprechendes Verhalten im Alltag entwickeln. In Aufnahme und Abwandlung eines Zitats von Martin Luther spricht Heinrich Christian Rust deshalb vom »Prophetentum aller Gläubigen«. Seine Freude darüber, dass Gott so vielfältig zu uns redet, ist einfach ansteckend.

In einer Mischung aus Kompendium und geistlichem Lesebuch ermutigt der Autor, die weithin vergessene oder z.T. bewusst vernachlässigte Gabe der prophetischen Rede neu zu entdecken, zu bejahen und zu praktizieren. Gerade diese Mischung macht das Buch so lesenswert. Es ist durch und durch gute Theorie für die Praxis, ohne jedoch nur theoretisch zu bleiben. Wichtige Fragen werden behandelt: Was ist eine Prophetie und was nicht? Was ist der Unterschied zwischen alttestamentlicher und neutestamentlicher Prophetie? Wie können wir das prophetische Element in unserem Leben und in unseren Gemeinden auf natürliche und auf gesunde Weise integrieren und darin langfristig reifen? Wo liegen Gefahren, was sind die Chancen? Der Leser bekommt ganz praktische Hinweise, nach welchen Kriterien prophetische Worte, Bilder und Eindrücke gedeutet bzw. geprüft werden können – und eben auch müssen! Zitat: »Ohne Offenbarung keine Prophetie. Ohne Gemeinde keine christliche Prophetie. Ohne Heiligen Geist keine wahre Prophetie.«

»Prophetisch leben – prophetisch dienen« – das ist mehr als »nur« ein weiteres gewohnt gutes Buch des Pastors einer evangelisch-freikirchlichen Gemeinde in Braunschweig. Nach »Charismatisch dienen« (2006) und »Geist Gottes – Quelle des Lebens« (2013) ist es erneut der werbende Ruf, nicht hinter den gottgegebenen Möglichkeiten zurückzubleiben. Lassen Sie sich beim Lesen umwerben!

So wünsche ich diesem Buch nicht nur, dass es von vielen gelesen wird, sondern dass sich Menschen und Gemeinden in unserem Land tatsächlich neu und neugierig auf den Weg machen, eine vergessene Dimension des Glaubens wieder neu oder erstmalig zu entdecken. Die Welt wird es uns danken und der Himmel wird aufatmen.

Pfarrer Henning Dobers

*1. Vorsitzender der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung (GGE) in  
der Evangelischen Kirche in Deutschland*





### Prophetie – Ja, aber ...!

Noch bin ich etwas schläfrig. Mit einem Becher Kaffee in der Hand gehe ich in mein dunkles Arbeitszimmer. An meinem Schreibtisch zünde ich zu dieser Jahreszeit gern eine Kerze an. Das Licht soll leuchten. Vor mir liegen die drei Bücher, die mir in diesen frühen Morgenstunden wichtig sind. In der Mitte die Bibel, daneben mein Gebetstagebuch und mein Terminplaner. Ich freue mich auf diese vor mir liegende Zeit mit Gott, so als wäre es ein tägliches Rendezvous. Zu Beginn bin ich einfach nur still. Ich atme tief ein und aus und werde mir bewusst, dass ich lebe. Ich atme in der Gegenwart Gottes. »Gott, schau mich an!«, denke ich, oder ich spreche es auch aus. Manchmal bin ich so müde, dass mir die Augen wieder zufallen wollen. Dann stehe ich von meinem Sessel auf und bewege mich im Raum. Gelegentlich singe ich auch ein Lied, je nachdem, wie die Stimme am frühen Morgen klingen will. Oft schreibe ich anschließend in mein Gebetstagebuch.

Ein solches kleines Tagebuch, in das ich meine betenden Gedanken aufschreibe, begleitet mich schon seit etwa fünfzig Jahren. Wenn ich in meinen alten Gebetstagebüchern lese, muss ich oft schmunzeln, zuweilen kommen mir auch Tränen der Freude oder auch des Schmerzes. Was habe ich Gott da nicht alles mitgeteilt! Früher habe ich sehr viele Anliegen und Bitten in dieses Tagebuch geschrieben. In den letzten Jahren beobachte ich, dass das betende Schreiben für mich wie eine intensive Begegnung mit meinem geliebten Gott ist. Ich habe mir vor einiger Zeit bewusst gute Füllfederhalter gekauft, weil ich damit am sorgfältigsten schreibe. Bisweilen schreibe ich einfach Bibelworte aus meiner täglichen Bibellese ab. Ich schreibe langsam und so schön wie möglich – so als wollte ich Gott und mir damit zeigen, wie wertvoll mir sein Wort ist. Gern überlege ich mir auch, wie ich Gott anspreche. »Du Barmherziger, du Geduldiger, du Anfänger und Vollender! Du mein geliebter Freund und Herr! Du liebender und gerechter Vater in den Himmeln! Jesus, du Retter des Lebens! Du

vitalisierender Heiliger Geist Gottes!« Natürlich gebrauche ich auch die Anreden, die mir im biblischen Wort nahegelegt werden. Häufig nehme ich dann meine Bibel in beide Hände. Ich halte sie vor mir hoch wie eine kleine Trophäe. »Du, der du mir in diesem lebendigen Wort begegnest! Du Schöpfer allen Lebens, du Gott und Vater Abrahams und der Väter des Glaubens! Du Gott Israels, der du dich in Jesus vollkommen offenbart hast, zu dir bete ich. Mit dir darf ich jetzt kommunizieren. Du hast in den ersten Zeugen der Gemeinde Jesu gewirkt, du hast zu ihnen gesprochen und dich in deiner Energie und Kraft als lebendig erwiesen. Du bist heute immer noch der gleiche Gott. Deine Treue, deine Güte haben kein Ende. Sie sind für mich so, als wären sie jeden Morgen neu!« – Diese Momente sind so, als wollte ich meinen Gott mit Worten umarmen und ihm meine Liebe sagen. Wenn ich dann in meiner täglichen Bibellese auf sein Wort achte, so sehe ich hier nicht nur ein historisches Dokument, sondern ein Zeugnis des Geistes Jesu, des Geistes der Prophetie (Offenbarung 19,10).

Und dann gehört es auch zu meinem täglichen »Rendezvous mit Gott«, dass ich betend alle meine oft so unsortierten Gefühle und Gedanken, meinen Dank, meine Bitten und Fürbitten vor ihm ausspreche. Dabei muss ich nicht irgendwelche Formen wählen, um Gott zu gefallen. Ich bin ein eher ruhiger Mensch; ganz selten bin ich einmal laut vor Gott, obwohl wir ja auch zu Gott »rufen«, ja, »schreien« dürfen. Ich fühle mich in Gottes Nähe so wohl, weil ich mich nicht vorstellen muss. Ich rede so, »wie mir der Schnabel gewachsen ist«. Mir wird immer bewusster, dass es nicht meine Worte sind, die Gott berühren. Es ist auch nicht meine Emotionalität oder die Form meiner Kommunikation. Er sieht mein Innerstes an. Das, was die Zeugen der biblischen Schriften das »Herz« des Menschen nennen. – In dieser Phase meiner »Stillen Zeit« – so nannte ich früher oft diese morgendliche Zeit mit Gott – bin ich durch und durch authentisch, ehrlich, echt vor Gott. Ich schütte ihm mein Herz aus.

Dann habe ich es allerdings von Anfang an in meiner Beziehung zu Gott so gehandhabt, dass ich nach dieser Begegnung mit dem biblischen Wort und meinem Gebet auch eine besondere Zeit habe, wo

ich einfach still bin und auf die leise Stimme des Herrn höre. Dieses Stillsein und Hören ist der Schlüssel für alles Prophetische in meinem Leben. Es ist allerdings nicht so, dass Gott in diesen Zeiten sozusagen wie auf Knopfdruck zu mir spricht oder mir Geheimnisse offenbart, auf die ich bislang nicht gekommen bin. Manchmal ist es auch so, als würde er mir nur noch einmal freundlich zublinzeln: »So, mein lieber Heiner, jetzt geht's aber ans Tagwerk!«

## Immer in Verbindung

Es hat etwas gedauert, bis ich wahrgenommen habe, dass es sehr eigentümlich wäre, wenn meine Kommunikation mit Gott, mein Gebet, nur auf diese besondere Zeit am frühen Morgen beschränkt wäre. Zunehmend hat mich der Geist Gottes gelehrt, was es bedeutet, vierundzwanzig Stunden am Tag »online« mit Gott zu sein. Dabei spreche ich nicht immer, aber ich bin mit ihm doch immer verbunden. Und auch Gott meldet sich häufiger in dem Durcheinander des Alltags zu Wort. Vielfach sind es nur spontane Gedanken, die mir zunächst fremd erscheinen, die aber doch den Charakter einer Inspiration des Heiligen Geistes haben. Ich nehme sie wahr und ich nehme solche Impulse ernst.

Doch Gott gebraucht nicht nur Worte, um mit mir zu kommunizieren. Das lateinische *communicare*, von dem sich unser deutsches Verb ableitet, bedeutet so viel wie »vereinigen«, »verbunden sein«. Gott redet nicht nur durch meinen Verstand, mein Denken, sondern auch durch meine Empfindungen, meine Sinneswahrnehmungen oder durch Lebensumstände und Begegnungen. Er wohnt durch den Heiligen Geist in meinem Körper, den ich wie einen Tempel, eine Wohnung für Gottes Geist ansehen darf (1. Korinther 6,19; Römer 8,9).

Dass dieser eine lebendige Gott überhaupt kommuniziert, dass er sich mitteilt, ist für mich ein immer noch unfassbares Geschehen und ein Zeichen seiner Liebe. Gott kommuniziert nicht nur seinen Willen, sondern auch seine Gedanken, seine Liebe, seine Enttäuschun-

gen, seine Sichtweise und Absichten; ja, er kommuniziert sich selbst. Gott ist sogar in sich selbst Kommunikation. Immerhin hat er sich uns als dreieiniger Gott, als Vater, Sohn und als Heiliger Geist, offenbart. Er ist in sich eins und doch kommunizierend. Es gehört zum Wesen der Liebe, dass sie sich mitteilt, dass sie sich hingibt, verausgibt und offenbart.

## Die prophetische Dimension des Christseins

Wenn ich diese Gedanken meiner Leserschaft schon in der Einführung zumute, so wird mir bewusst, dass es womöglich nicht allen Christen so geht wie mir. Diese prophetische Dimension des Christseins ist vielen geradezu fremd. Gebete sind für sie eher wie eine Informationsveranstaltung für Gott und die Zeit des Bibellesens ist ein kognitives Unternehmen, so als würde das Wort Gottes nur im Verstand ankommen müssen und nicht im Herzen. Ganz zu schweigen von einer Zeit der Stille oder des Hörens auf die Stimme Gottes. Da sind so viele Unsicherheiten, Ängste, Täuschungen und Enttäuschungen, die uns die Augen und Ohren für diese prophetische Berufung unseres christlichen Lebens verschließen wollen. Ganz sicher ist es auch so, dass Gott diese Dimension nicht allen seinen Kindern in gleicher Weise und Intensität mit auf den Weg gibt. Dennoch gehört sie, davon bin ich überzeugt, in irgendeiner Weise grundlegend zur Vertrauensbeziehung zu Gott dazu; bei dem einen stärker, bei dem anderen weniger intensiv. Ich persönlich erlebe ihn sehr stark in dieser kommunizierenden Weise; er spricht mit mir, aber er teilt auch sein Schweigen mit mir.

Vielleicht ist diese zunehmend stärker werdende prophetische Dimension meiner Beziehung zu Gott auch schon von Anfang meines Lebens von Gott so angelegt. Erst als ich mich nach meinem Abitur dazu entschieden hatte, Theologie zu studieren und in den vollzeitigen Dienst für Jesus zu gehen, teilte mir meine Mutter Waldtraut mit, dass sie das ja schon lange so mit Gott »ausgemacht« habe. In der

Zeit, als sie mit mir schwanger war, bekehrte sie sich, und ihr Leben nahm eine entscheidende Wende. Sie hörte den Ruf in die Nachfolge Jesu und empfing die Glaubenstaufe. Damals las sie in der Bibel von Hanna, die das Kind, das sie von Gott erbeten hatte und nun im Leib trug, Gott weihte: »All die Tage, die er lebt, soll er dem Herrn gehören!« (1. Samuel 1,28). Angesprochen durch diesen Bibeltext, »vereinbarte« auch meine Mutter schon vor meiner Geburt, dass Gott doch über mich verfügen solle. Und so weit ich zurückdenken kann, ist mir bewusst gewesen: Ich gehöre Gott.

Schon als kleiner Junge las ich mit großem Interesse die Geschichten von den alttestamentlichen Propheten, aber besonders auch von dem eigentlichen Propheten und Messias, von Jesus. Mit 13 Jahren ließ ich mich taufen. Ich engagierte mich in den gemeindlichen Gruppen der kleinen Baptistengemeinde in meinem Heimatort in Bückeburg. Es war die Zeit, in der die ersten Ausläufer der beginnenden charismatischen Erneuerungsbewegungen innerhalb der bestehenden Kirchen auch in unseren deutschen Gemeinden ankamen. Mit großem Interesse hörte ich zu, wenn in unseren Bibelstunden in der Gemeinde über die Geistesgaben gelehrt wurde. Ich hatte das Vorrecht, mich in einem grundsoliden pietistischen Umfeld zu bewegen, das sich ganz behutsam und auch ganz bewusst für die charismatischen Gaben öffnete. Mit großer Dankbarkeit denke ich an Pastor Karl Heinz Walter, der seinerzeit diese kleine Baptistengemeinde auf einen guten Weg brachte.

Schon bald war ich bei den größeren überregionalen Konferenzen dabei, und auch in unseren Bibel- und Hauskreisen nahmen wir uns Zeit, die Gaben des Geistes zu praktizieren. In den Gebetszeiten gab Gottes Geist mir häufiger prophetische Eindrücke. Wir tauschten uns darüber aus und prüften, ob wir darin Gottes Reden wahrnehmen konnten. Das Gute behielten wir. Unter uns war eine wunderbare Freiheit. Wenn ich mich an meine Teenagerzeit erinnere, so war da auch nicht der Hauch von Angst oder von einer Ausbremsung dieser prophetischen Gaben zu spüren. Auch in meinen persönlichen Gebetszeiten hatte ich immer mehr Offenbarungen in Form von Bibel-

stellen, die ich vor meinem inneren Auge sah, von Visionen oder auch inspirierten Gedanken. Sehr oft war ich mir unsicher, ob das wohl ein prophetischer Impuls von Gottes Geist sein könnte oder ob es einfach nur meiner blühenden Fantasie entsprang. Beim anschließenden Überprüfen, Nachfragen und Deuten halfen mir die Glaubensgeschwister in der Gemeinde.

Eines Tages kam nach einer Zeit des hörenden Gebetes ein Gedanke in mir auf, der mich sehr schockierte. Ich sah das Gesicht eines verantwortlichen Mitarbeiters der Gemeinde vor mir. Ich kannte ihn recht gut, denn er war mit seiner Familie ein enger Freund unserer Familie. Klar und deutlich hörte ich eine innere Stimme: »Er lebt im Ehebruch und ich will ihn zur Umkehr führen!« – War das Gottes Stimme? War es die Stimme meines Herrn Jesus bzw. der Geist Gottes, der hier sprach? Nein, das konnte ich mir eigentlich nicht vorstellen! Ich kannte diesen Mann und seine Frau ja sehr gut. Sie waren ein glückliches Paar! Innerlich war ich hin- und hergerissen. Doch es war ein so klares Wort, das auch nicht den Ansatz einer Verurteilung in sich hatte. Vielmehr spürte ich einen inneren Schmerz, ja, mir kamen sogar die Tränen.

»Herr, wenn das ein Wort von dir ist, was soll ich damit machen?«, fragte ich betend. Sofort kam mir der Gedanke: »Schreibe das Wort so, wie du es gehört hast, auf einen Zettel. Gib diesen Zettel der Gemeindeleitung. Sie werden es prüfen.« – Ich hatte gelernt, dass man Eindrücke so prüfen lassen soll, aber bislang waren es immer zusprechende, bestätigende, aufbauende Worte gewesen, die ich empfangen hatte – nicht so etwas!

Ich kann mich heute noch daran erinnern, wie ich mit Tränen in den Augen folgenden Zettel schieb: »Ich habe im Gebet den Gedanken gehabt, dass NN (vollständiger Name) im Ehebruch lebt und dass Gott ihn zu einer Umkehr führen will. Bitte prüft doch diesen Eindruck, ob er von Gott ist.«

Als ich den Zettel übergab, sagte ich noch erklärend, dass ich mir sehr unsicher bei diesem Eindruck sei, aber ihn einfach »loswerden« wolle. Der Pastor nahm den Zettel freundlich entgegen, steckte ihn in

seine Seitentasche und erklärte, dass sie in der Gemeindeleitung den Eindruck prüfen würden. In der kommenden Woche wurde in einer Mitgliederversammlung der Gemeinde berichtet, dass hier wirklich etwas ans Licht gebracht worden war. Der Betreffende lebte tatsächlich im Ehebruch und er hatte ein heimliches Verhältnis mit einer anderen verheirateten Frau aus der Gemeinde. Durch gute Seelsorge schenkte Gott in der Folgezeit Buße, Vergebung und Heilung.

Es war für mich das erste Mal, dass ich in einer solchen Weise einen prophetischen Eindruck weitergab. »Warum ich? Warum sollte gerade ich diesen Eindruck weitergeben?«, fragte ich mich mit meinen gerade mal 18 Jahren. Ich hatte darauf keine Antwort. Aber ich bekam eine Ahnung davon, dass der prophetische Dienst ein Dienst der Demut und Tränen sein kann.

In den darauffolgenden Jahren habe ich zunehmend gelernt, dass ich genau hinhören muss, wenn ich eine Offenbarung als Weissagung weitergebe. Ich muss nicht nur genau hinhören, *was* ich da wahrnehme, sondern auch verantwortlich danach fragen, *ob* ich es weitergeben soll, und wenn ja, in welcher Form und zu welchem Zeitpunkt. Die meisten prophetischen Erfahrungen machte ich während persönlicher Gebetszeiten oder in den Versammlungen der Gemeinde. Aber auch während der Schulzeit, z.B. mitten im Unterricht, beim Sport oder beim Rasenmähen kamen mir prophetische Impulse. Besonders klar waren sie, wenn ich mit Menschen im Gespräch war, denen ich von Jesus erzählen wollte; Menschen, die gar nicht zur Gemeinde gehörten. Dann war ich sehr unsicher, wie ich damit umgehen sollte. Meist habe ich diese prophetischen Impulse für mich als eine Art »Navigationshilfe« für das evangelistische Gespräch genutzt und oft haben sie mir auch geholfen, die Unterhaltung in die richtige Richtung zu lenken, indem ich entsprechende Fragen stellte.

Durch meine frühen Kontakte zu den charismatischen Bewegungen im Land durfte ich durch die Begegnungen bei den Konferenzen und bei den missionarischen Einsätzen viel lernen. Aber es waren auch Erlebnisse dabei, die mich befremdeten. Ich fragte mich, warum Gott immer wieder Impulse zur Ermutigung und Auferbauung der

Gemeinde gab, geradezu wie Streicheleinheiten für seine Kinder, und warum er uns nicht mehr davon anvertraute, wie er die großen Entwicklungen im Land sah. War er ein Gott, der den Ehebruch eines Mannes aufzeigte, aber zu der himmelschreienden Ungerechtigkeit in einem totalitären System schwieg? Oder hatte Gott zu diesen »großen Dingen« schon alles in seinem biblischen Wort gesagt? Merkwürdig fand ich die geradezu inflationären prophetischen Eindrücke, die eine bevorstehende geistliche Erweckung ankündigten – sehr detailliert, inklusive Ortsangaben und Voraussetzungen. Ich selber empfing als 22-Jähriger bei einer ersten Tagung des Arbeitskreises »Gemeinde & Charisma« in Hannover einen solchen Eindruck. Und dennoch frage ich mich im Nachhinein, ob das wirklich reife prophetische Rede war? Wie viel eigene Sehnsucht, wie viele eigene Gedanken flossen hier ein? Gegen eine geistliche Erweckung konnte ja niemand etwas sagen, oder? – Allein die Feststellung, dass es in den Folgejahren doch gar nicht so erwecklich in unserem Land zuging, sollte uns jedoch wachsam werden lassen.

## Das prophetische Selbstverständnis biblischer Texte

Als ich 1974 mein Theologiestudium am Theologischen Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Hamburg aufnahm, wollte ich die vielen guten charismatischen Erfahrungen, die ich schon hatte machen dürfen, besonders auch die prophetischen Erlebnisse, genauer biblisch-theologisch reflektieren und bewerten. In dieser Zeit wurde mir der Kontakt zu dem Dozenten Siegfried Liebschner besonders wertvoll. Ich kannte ihn schon von verschiedenen Tagungen und Konferenzen. Siegfried war inspiriert von der »Moralischen Aufrüstung«, der Oxforder Gruppenbewegung um Frank Buchmann, die in Deutschland unter dem Namen »Marburger Kreis« bekannt wurde. Schon 1936 schrieb Frank Buchmann: »Wenn der Mensch horcht, redet Gott. Wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott ... Die Welt braucht am meisten eine Unterweisung in der Kunst, auf Gott zu horchen.«<sup>1</sup>

Arthur Richter, der langjährige Leiter des Marburger Kreises, führte den Gedanken weiter: »Aufnehmendes Organ für Gottes Wort ist nicht der Verstand, sondern das gehorsame Herz.«<sup>2</sup> Häufig dachte ich mit Siegfried darüber nach, welche Bedeutung die prophetische Dimension für die Bibelauslegung und für das Theologiestudium haben könnte. Es befremdet mich bis heute, dass eine einseitige, historisch-kritische Herangehensweise an die biblischen Texte, die zu einem Großteil auch prophetische Texte sind, an vielen theologischen Ausbildungsstätten als die einzig angemessene Weise der Erkenntnisfindung gesehen wird. Wenn etwas nur dann als wahr und damit auch verlässlich anerkannt wird, was auch historisch nachvollziehbar ist, so wird man damit dem prophetischen Selbstverständnis biblischer Texte nicht gerecht. Der Weg der theologischen Erkenntnisfindung kann nicht der gleiche Weg sein, wie die Erkenntnistheorie ihn für die Naturwissenschaft oder Humanwissenschaft vorgibt! Denn der Weg der Erkenntnis muss auch dem Gegenstand der Erkenntnis entsprechen. Was bedeutet es, wenn der Apostel Paulus sagt:

*Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind. Davon reden wir auch, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, indem wir Geistliches durch Geistliches deuten. Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird. Der geistliche Mensch dagegen beurteilt zwar alles, er selbst wird jedoch von niemand beurteilt. Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, dass er ihn unterweisen könnte? Wir aber haben Christi Sinn. (1. Korinther 2,12-16)?*